

01. Akt

Panik

Ohne anzuklopfen war die Dame außer Atem ins Büro gestürzt. »Sind Sie Eric Holler?«, fragte sie und nahm unaufgefordert Platz. Typisch Frau, dachte Eric und bestätigte seine Identität. »Ich brauche Ihre Hilfe, und zwar unverzüglich!«, erklärte sie schließlich schweratmend ihr Erscheinen.

»Um was geht es denn, Gnädigste?«, blieb der Privatdetektiv gelassen. Hysterische Frauen besaßen die Eigenschaft, einen Mann leicht und locker um den Finger wickeln zu können, der Prozedur wollte er entgehen.

Die hereingeplatzte Frau öffnete ihre Handtasche, warf einen Brief auf den Schreibtisch und polterte trotz der Atemprobleme ohne Luft zu holen los: »Ich habe sie gesehen, bin meinen Bürgerpflichten nachgekommen und jetzt das! Finden Sie da noch Worte? Da treiben zwei Leichen im Kanal, ich alarmiere die Polizei, die wiederum die Feuerwehr und wie es mir vorkam, die gesamte Bundeswehr. Was war das Ergebnis? Die Blindgänger haben keine Leichen gefunden und jetzt soll ich dafür büßen! Ich soll nicht nur für die Kosten des Aufmarsches geradestehen, der Ähnlichkeit mit der Invasion der Alliierten in der Normandie hatte, nein, sondern werde auch noch wegen Irreführung der Behörden angezeigt. Wissen Sie, was darauf steht? Das kann mit bis zu fünf Jahren in schweren Fällen bestraft werden und ich bin angeblich sogar ein so genannter Härtefall! Einer Hirnprüfung soll ich mich unterziehen, was für eine Frechheit! Stellen Sie sich vor, dass ist die Anordnung eines Richters. Über meine Person muss bis zur Verhandlung ein psychologisches Gutachten erstellt worden sein, findet man da noch Worte? Ich kann es nicht fassen! Jetzt werde ich vierzig Jahre jung, aber so etwas ist mir noch nie passiert. Da will man helfen und bekommt einen vor den Latz. Kein Wunder, dass die Leute nicht mehr hilfsbereit sein wollen. Das kann sich doch kein Mensch leisten. Wissen Sie, was die von mir verlangen? Fünfundvierzigtausend Euro! Dazu kommen dann noch die Rechtsanwaltskosten, die ich gezwungenermaßen ausgeben muss. Das nenne ich Nötigung! Mit der Summe könnte ich eine Söldnertruppe kaufen, die Ischia überrennt und zu meinem Eigentum macht. Übrigens, ich bin Silvia Riemer. Sie wurden mir von einem der Beamten empfohlen, der am Kanal zugegen war«, stellte sich die Frau nach einem Wechselbad ihrer Stimmbänder vor.

»Nicht etwa Kriminalhauptkommissar Werthofen?«

»Doch, so hieß er. Einer der Netteren, die dort nichts gesehen und gefunden hatten.«

»Möchten Sie einen Kaffee um etwas ruhiger zu werden und emotional herunterzukommen?«, fragte Eric.

»Ich dachte Kaffee regt an«, erwiderte Silvia fragend.

»Okay, kann ich Ihnen etwas anderes zu trinken anbieten?«

»Haben Sie Alkohol im Haus, vielleicht sogar ein Weißbier? Ein Ouzo dazu wäre schön. Ich weiß, für mein Geschlecht ist das eine ungewöhnliche Frage, aber Cocktails und Schampus können die Tussis trinken, zu denen ich nicht gehören will. Fall Sie kapitulieren müssen, ein Pils und ein Klarer täten es auch.«

Eric tischte die Getränke auf, an einem späten Freitagnachmittag waren ein Weißbier und ein Schnäpschen dazu nicht zu verachten. »Okay Frau Riemer ...«

»Mensch, wo kommst du denn her? Sag Silvia zu mir, vor mir aus kannst du mich auch Schätzchen nennen, aber bitte nicht Frau Riemer. Meine Muschi ist noch nicht verkalkt oder verrostet, kapiert?«

Beeindruckend, fand Eric. Die Frau hatte nicht nur ein solides Mundwerk. Hinzu kam eine Offenheit, die Menschen außerhalb des Ruhrgebiets schockiert hätte. Mit einer derartigen Aussage wäre die Frau bei den Festspielen in Oberammergau mit Sicherheit gesteinigt worden. »Ich habe es verstanden Silvia«, entgegnete Eric lächelnd. »Nun die ganze Geschichte von vorne, und zwar so, dass ich mitdenken kann und nicht nur zuhören muss. Was ist passiert? Du hast zwei Leichen gesehen, wo? Im Emscher-Wasser treibend, vielleicht am Ufer oder in der Kloake neben dem Kanal liegend? Bitte beschreibe alle Details und kläre mich darüber auf, was ich für dich tun kann.«

»Hör zu: Ich gehe spazieren, begeben mich aus der Crangerstraße in die Münsterstraße, gehen an Tierheim vorbei und schlendere die Treppen zur Emscher hinab. Im Übrigen stinkt die nicht mehr so wie früher. Trotzdem habe ich es mir anders überlegt, bin zurück und zum Rhein-Herne-Kanal. Ich hatte vor, das Gut Steinhausen aufzusuchen und der Plan war, die meiste Zeit des Spaziergangs nah am Wasser zu absolvieren. An der Papageienbrücke habe ich den Kanal überquert, keinen Bock mehr zum Essen gehabt und bin deshalb auf der anderen Seite des Kanals zurückmarschiert. An der Grimberger Sichel sah ich die Leichen im Wasser treiben und habe nach dem ersten Schock sofort die Polizei verständigt. Ich bin danach am Kanu-Club vorbei zur Rhein-Herne-Kanalbrücke und als ich dort angekommen bin, war schon Chaos. Rettungswagen, Feuerwehr, Polizei und was weiß ich waren vor Ort, nur die Leichen nicht.«

»Das ist verständlich, denn die Strömung verläuft entgegengesetzt. Böse gesagt, sind die vermeintlichen Leichen ein Geschenk an die Ems und die an sie angrenzenden Zecken.«

»Bitte?«

»Vergiss es! Weißt du, bis wohin nach den Toten gesucht wurde?«

»Bis zur Schleuse Wanne-Eickel, aber es wurden keine Leichen gefunden. Von selbst oder mit Hilfe eines Schiffes können sie die Hürde kaum bewältigt haben, oder?«

Eric zuckte mit den Schultern. »Wer weiß, die Erde ist rund und künstlich angelegte Wasserstraßen setzen manchmal die Physik außer Kraft. Aus welcher Entfernung hast du die Körper im Wasser treiben sehen?«

Silvia dachte kurz nach. »Von oben, von der Brücke. Wie viele Meter mögen das sein? Vielleicht zwanzig?«

Eric wurde nachdenklich und fragte sich, warum die Einsatzkräfte nicht direkt zu den Brücken der Bundesstraße 226 oder in der Recklinghauser Straße gefahren waren. Nicht Silvia hatte den Einsatz geleitet, sondern ein Schwachkopf, der womöglich nicht vorhatte, die Leichen zu finden. Natürlich war das eine Unterstellung, allerdings keine, die sofort als abwegig bezeichnet werden konnte. Fast jedes Kind wusste in welche Richtung der Kanal verlief, wieso dann nicht der Einsatzleiter einer Bergungs- oder Rettungsaktion. Eric verzichtete darauf es zu erwähnen, aber es bestand die Möglichkeit, dass sich Silvia geirrt hatte. Eventuell hatte sie keine Leichen gesehen, sondern nur Leute, durch die ihr aus welchen Gründen auch immer, ein Bild von leblosen Menschen vermittelt wurde. »Kannst du dich getäuscht haben? Hast du vielleicht keine Leichen gesehen, stattdessen Schwimmer, die so blöd waren, im Wasser inbrünstige Yoga zu betreiben?«

»Hältst du mich für dämlich? Ich schwöre, die zwei waren tot!«

„Woran hast du es ausgemacht?“

»Die lagen auf dem Bauch im Wasser, nicht nur ein paar Sekunden, sondern solange ich sie nicht aus den Augen verloren hatte.«

»Wie lange war das?«

»Zwei, drei Minuten.«

»Ohne Schnorchel, Tauchmaske und ähnlichen Utensilien?«

Silvia nickte. »Ja, die waren bekleidet, aber nicht so, als ob sie Spaziergänge unter Wasser vorgehabt hätten. Wer in Gottes Namen springt in voller Montur in den Kanal?«

Holler sah von seinem Notizblock auf. »Wie meinst du das?«

»Die hatten Overalls an, solche wie sie von Gärtnern oder Bauarbeitern benutzt werden. Keine Ahnung, wie die Dinger heißen.«

»Welche Farbe hatten die Arbeitsanzüge und trugen beide die gleichen?«

»Blau, aus der Ferne erschienen sie absolut identisch.«

»Okay, was noch?«, fragte Eric.

»Mann, schaff mir die Scheiße vom Hals. Ich will nicht in den Knast und auch nicht den Betrag bezahlen, der von mir gefordert wird. Falls du keine Ahnung hast, solltest du wissen, dass ich den Betrag ebenfalls in Tagessätzen absitzen muss, wenn ich ihn nicht begleiche.«

Holler ergriff die Chance, nicht um sie wahrzunehmen, eher um die Quasselstrippe zu testen. »Könntest du die fünfundvierzig Mille zahlen?«

»Der Bulle hat gemeint, dass du bei besonderen Fällen und Menschen einen Rabatt gewährst.«

»Das er es so gesagt hat, kann ich mir vorstellen. Er geht mit meiner Kohle um, als ob sie ihm gehören würde. Seine Einladungen zum Essen bleiben an mir hängen und ähnliches. Egal, kennst du meinen Tagessatz?«

»Ohne Rabatt nicht«, erwiderte Silvia erwartungsvoll.

»Noch einmal: Hättest du die Kohle, wenn es hart auf hart kommt?«

Silvia schüttelte den Kopf. »Über so viel Geld verfügen nur Huren und Frauen, die des Geldes wegen geheiratet haben, Zu der Sorte gehöre ich nicht!«

»Kannst du dir meinen Tagessatz leisten?« Erneut erfolgte eine abweisende Geste.

»Vielen Dank Herr Kommissar!«, sagte Eric und sah dabei zur Decke. Schließlich nahm er Silvia ins Visier. »Okay, was soll ich tun?«

»Sagte ich doch schon: Mich aus diesem Mist raushauen!«

»Was ist für mich drin?«

»Was verlangst du?«

Der Privatdetektiv verdrehte die Augen. Ja nicht um den Finger wickeln lassen, war seine Absicht. Spätestens jetzt hatte sich sein Vorhaben in Luft aufgelöst. »Ein Abendessen, aber du zahlst.«

Silvia brachte ihre weißen Zähne zum Vorschein. »Es gibt auch einen Nachtsch, versprochen«, erwiderte sie zweideutig, entnahm ihrer Handtasche einen Zettel und legte ihn auf den Schreibtisch. »Hier bin ich immer zu erreichen. Falls Fragen bestehen, ich bin rund um die Uhr verfügbar«, sagte sie, erhob sich, warf Eric einen >Marylin-Monroe-Handkuss< zu und verließ das Büro in derselben Geschwindigkeit, wie sie es betreten hatte.

Es war ein Freitag, ein eigentlich gewöhnlicher Tag, aber Eric wusste, dass er und sein Büro soeben von einem Wesen verlassen worden waren, welches ihm künftig Probleme bescheren würde. Ob beruflich oder privat konnte er noch nicht definieren, doch Silvia Riemer besaß ein Potenzial, dass sein Leben entweder so oder so auf den Kopf stellen konnte. Irgendwie hatte diese Wandlung bereits begonnen: Sie hatte panisch sein Büro betreten, hysterisch agiert, um ihn am Ende nachdenklich allein zu lassen. Deswegen nahm er sich vor, auf der Hut vor ihr zu sein, und ihretwegen, sowie sich zuliebe, zwei Leichen in blauen Arbeitsanzügen zu finden.

Hinweis: Die Leseprobe wird nach der Veröffentlichung des vorgehenden Gelsenkrimis mit der Rückblende und durch ein weiteres Kapitel ergänzt.